



„ UND FÜHRE ZUSAMMEN, WAS GETRENNT IST.“

## Jahreswort 2012

Liebe Schwestern und Brüder,

mitten unter den Beobachtern der anderen christlichen Kirchen, die zum Konzil nach Rom gekommen waren, sitzt Papst Johannes XXIII. Er hatte sie für den 13. Oktober 1962, zwei Tage nach dem Beginn des Konzils, zu einer ersten Begegnung in den Konsistoriensaal im Vatican eingeladen.

Der Thron, auf dem er üblicherweise Platz zu nehmen hatte, ist leer. Das Signal war klar: Papst Johannes ging es um ein neues Miteinander der Christen und um neues Verhältnis der Kirche zu anderen Religionen und zur Menschheit insgesamt, wie er in der Eröffnungsansprache ausgeführt hatte.

Das ist jetzt fünfzig Jahre her. Damals hat dieses Bild aller Welt klar gemacht: jetzt soll etwas anders werden. Das Verhältnis der Christen zueinander soll von dem bestimmt werden, was ihnen gemeinsam ist.

Wer etwas für die Einheit tun will, sollte keinen erhöhten Platz einnehmen wollen. Gemeinschaft ist ein Miteinander in gegenseitigem Respekt und auf Augenhöhe. So ist es auf der Wallfahrt. Rang und Namen, Positionen und Titel spielen keine Rolle. Im gemeinsamen Gehen entsteht Schritt für Schritt Gemeinschaft.

In diesem Jahr wird die Bitte an unseren Herrn den Weg prägen: ..führe DU zusammen, was getrennt ist.“ Und so könnte man hinzufügen: Gib, dass wir dem nicht im Wege stehen!

Ein herzliches willkommen allen Pilgerinnen und Pilgern vor allem denen, die aus anderen Konfessionen kommen und mitpilgern werden.

## „ ...UND FÜHRE ZUSAMMEN, WAS GETRENNT IST.“

Liebe Leserin, lieber Leser,

dieser Pilgerbrief ist offensichtlich in ihre Hand gekommen. Das ist gut und schön ist es , dass sie darin lesen. Im Mittelpunkt steht das Jahreswort für die Matthiaswallfahrt 2012. Wir haben es von der diesjährigen „Heilig Rock Wallfahrt“ übernommen. ([www.heilig-rock-wallfahrt.de](http://www.heilig-rock-wallfahrt.de) )

Alle Matthiaspilger sind zum 21.April nach Trier eingeladen. Ein Willkommensgruß des Wallfahrtsleiters, Msgr. Georg Bätzing, will dazu motivieren.

Das große Thema ÖKUMENE wird in diesem Brief einen breiten Raum einnehmen.

Vor 50 Jahren begann das Zweite Vatikanische Konzil, zu dem unsere Abtei einen ungewöhnlichen Beitrag geleistet hat. Die Abtei unterhielt während der vier Sitzungsperioden des Konzils (1962, 1963, 1964 und 1965) ein kleines Kontaktzentrum in der Nähe des Vatikans. Dort konnten sich alle treffen, die an ökumenischen Fragen interessiert waren.

Die sehr vielgestaltige ökumenische Entwicklung kann hier nur in einigen wenigen Strichen nachgezeichnet werden.

Eine Passage aus dem geistlichen Wort von Katrin Göring-Ekkardt lenkt den Blick zurück auf die ökumenische Begegnung beim Papstbesuch in Erfurt.

Einen persönlichen Einblick in ihre ökumenische Vergangenheit geben zwei Mattheiser, die Umdenken gelernt haben. Sie wurden Mitglieder der „Internationalen Ökumenischen Gemeinschaft“ ([www.ief-deutschland.com](http://www.ief-deutschland.com)) Diese führt Christen aus allen Konfessionen zu einem jährlichen internationalen und natürlich interkonfessionellen Kongress zusammen. Neben einem geistlichen Thema gibt es viel Zeit zum Kennenlernen und zum Austausch.

Sollte es irgendwo noch keine Sternsinger geben, wäre das vielleicht eine sinnvolle Initiative, die sich eine Bruderschaft vornehmen könnte. Davon erzählen die Blatzheimer Pilger. Auch so entstehen Kontakte.

Dieser Brief eröffnet die Matthiaswallfahrt 2012. Jede Wallfahrt ist schon Ökumene im Kleinen. Ganz unterschiedliche Menschen erleben Weggemeinschaft und fühlen sich zusammengeführt durch den, der unser Weg ist, Christus. Bis zur Wallfahrt ist noch einiges zu tun. Vor allem und ganz von allein baut sich die Vorfreude auf.

Die wünscht euch  
Br Hubert



### Wallfahrt führt zusammen

Wallfahrt ist Gemeinschaftserfahrung. Sie führt Menschen zusammen und hilft, Isolierungen zu überwinden. Gemeinsames Suchen und gemeinsames Erleben werden zur Stütze für alle. Gerade heute erleben Menschen oft schmerzhaft, wie selten der Glaube gemeinsam erlebt werden kann. Das Zusammensein über mehrere Tage ermöglicht neue Erfahrungen, die später in den alltäglichen Glauben hineinwirken. Hier „geschieht“ Kirche, die zusammenführt und in der die Unterschiede ihre trennende Wirkung verlieren. Da ist zunächst das GEHEN. Es schafft eine Basis, die alle und alles trägt. Man geht, man geht miteinander. Man kann aber man muss nicht reden. Das ist ganz wichtig und das entlastet. Gespräche ergeben sich, sie ergeben sich ohne Druck. Für Viele ist das schon eine befreiende Erfahrung. Sie erleben eine Gemeinsamkeit, die ohne Gesprächsdruck einfach da ist. Menschen werden zusammengeführt und finden zusammen.

Beim Gehen, beim Beten, beim Schweigen gesellt sich Jesus zu den Pilgern, der sich den Emmausjüngern zu erkennen gab. Er führt zusammen. In ihm werden die Unterschiede überwunden und Einheit wird spürbar: Einheit mit Gott und Einheit mit den anderen Weggefährten. Das tut dann auch der eigenen inneren Einheit gut.

## „und führe zusammen, was getrennt ist“

Als Matthiaspilgerinnen und -pilger kennen Sie den Weg nach Trier besser als viele von uns, die seit eh und je hier zuhause sind. Und Sie wissen, wie aus einer Wegstrecke ein Pilgerweg wird: Gebet und Besinnung, der Austausch persönlicher Lebenserfahrungen, Rast und Stärkung gehören ebenso dazu wie die Freude darüber, endlich am Ziel zu sein.



In der Vorbereitung der diesjährigen Heilig-Rock-Wallfahrt durften wir durch den Kontakt mit erprobten Matthiaspilgern von diesen Erfahrungen profitieren: Das Pilgern selbst stellt einen Schwerpunkt der Wallfahrt dar. Viele Menschen interessieren sich dafür, zu Fuß oder mit dem Rad zum Heiligen Rock zu pilgern. So danke ich Ihnen allen für die langjährige Treue unterwegs in die alte Bischofsstadt Trier, die neben dem Grab des Apostels Matthias noch eine andere Kostbarkeit bergen darf: das Gewand unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus.

Das Johannesevangelium (19, 23-24) berichtet uns, dieses Gewand sei von oben her ohne Naht gewesen, so dass die Soldaten bei der Kreuzigung Jesu es nicht zu zerreißten wagten. So blieb es unzerteilt bewahrt. Ein altes Stück Stoff, dem man in seiner heutigen Form ansieht, wie sehr es gläubigen Menschen über die Jahrhunderte hinweg ehrenwert erschien, weil es an Jesus Christus erinnert – und die Einheit aller annahmt, die zu ihm gehören.

Seit 500 Jahren wallfahren Menschen zu diesem Glaubensbild. Vom 13. April bis zum 13. Mai findet die zwanzigste große Wallfahrt statt; ein außergewöhnliches Ereignis, zu dem ich Sie alle sehr herzlich einlade. Das Leitwort dieser Wallfahrt „und führe zusammen, was getrennt ist“ lädt dazu ein, neuen Lebens- und Glaubensstoff aus diesem alten Gewand zu entwickeln: Grenzen und Trennungen zu überwinden, die eigenen Wunden, die Zerrissenheit in der Welt und die Spaltung der Christenheit als Anliegen auf den Weg mitzunehmen und sie dem Herrn der Kirche ans Herz zu legen. Denn er kann heilen und die Einheit schenken, die wir ersehnen.

Herzlich willkommen in Trier  
Ihr Georg Bätzing,

### Samstag, 21. April, Tag der Matthiaspilger

Wir beginnen mit der gemeinsamen Eucharistiefeier in St. Matthias um 9.30 Uhr.

Nach einer angemessenen Pause sammeln wir uns für die Prozession zum Dom. Dort werden wir zusammen zur Verehrung der Reliquie geführt. Nach dem Verlassen des Domes ist der gemeinsame Teil des Pilgertages beendet. Jede Gruppe kann dann ihre weitere Teilnahme an den begleitenden Veranstaltungen und ihre Abreise selbst regeln. Verpflegungsmöglichkeiten sind vor Ort gegeben.

Die näheren Details werden noch mit den Verantwortlichen abgesprochen.

Für Pilger, die die Fußprozession zum Dom nicht mitmachen können, werden Busse in St. Matthias bereitstehen.

### Termine 2012

**Matthiasfest:** Am Freitag, dem 24.2., sind alle herzlich willkommen zum Pontifikalamt um 10.00 Uhr. Danach lädt die Matthiasbruderschaft Trier zu einer Begegnung in den Matthiassaal ein.

Am Sonntag, dem 26. Februar., wird einer der Trierer Bischöfe mit uns den Festgottesdienst um 10.00 Uhr feiern. Der PGR St. Matthias lädt im Anschluss zur Begegnung ein.

#### 1. Pilgerzeit: 13. Mai bis 11. Juni

In diesem Jahr haben die Buspilger ihren Wallfahrtstag am Samstag, dem 2. Juni. Die feierliche Pilgermesse beginnt um 11.00 Uhr in der Basilika.

#### 2. Pilgerzeit: 6. Oktober bis 14. Oktober

Auch in diesem Jahr sind die Pilgertermine außerhalb dieser offiziellen Zeiten nur nach genauer Absprache möglich, da die Gottesdienstzeiten oder die Raumbelagungen mit der Pfarrgemeinde abgesprochen werden müssen. Das gilt besonders für die Zeit der „Heilig Rock Wallfahrt“ vom 13. April bis zum 13. Mai. In diesen vier Wochen sind viele Gruppen und Pilger auch in St. Matthias angemeldet.

## Die Heilig Rock Wallfahrt

In diesem Jahr findet in Trier die „Heilig Rock Wallfahrt“ statt, zu der Bischof Stefan Ackermann alle Christen eingeladen hat. Er schreibt:

„Der Anlass zur Heilig-Rock-Wallfahrt 2012 ist ein historisches Datum: 1512 wurde die Tunika Christi auf Drängen Kaiser Maximilians I. (1459-1519) und zunächst gegen große Vorbehalte des Trierer Erzbischofs und des Domkapitels aus dem Hochaltar des Domes entnommen.

Dort war sie jahrhundertlang unsichtbar geborgen gewesen. Um sich des Glaubens zu vergewissern, wollte man zu dieser Zeit die »Heiltümer« sehen, die an das Leben Jesu Christi, sein Menschsein und sein Leiden und Sterben zu unserem Heil erinnern. Als die Leute vom Vorstoß des Kaisers hörten, der zu einem Reichstag in Trier weilte, erstritten sie sich sozusagen in einer »Bewegung von unten« die erste Wallfahrt.

Dieses Großereignis fand fünf Jahre vor dem Datum der Reformation statt. Es bildete den Anfang einer Reihe von Wallfahrten, die sehr viele Menschen nach Trier führten und in ihrem Glaubensleben stärkten. Allerdings war ihre konkrete Gestaltung auch Ausdruck der Krise der Kirche jener Zeit und ihrer Frömmigkeit. Manche bekannten Auswüchse führten mit Recht zur Kritik der Reformatoren und liegen mit am Wurzelgrund der Kirchenspaltung, die bald darauf folgte.

Fünf Jahre vor dem Jubiläum der Reformation (2017) erhoffen wir von dieser Wallfahrt einen kraftvollen Impuls für das gemeinsame Bemühen um die Einheit aller Christen.

**„Jesus Christus, Heiland und Erlöser,  
erbarme dich über uns und über die ganze Welt.  
Gedenke deiner Christenheit  
und führe zusammen, was getrennt ist.“**

Dieses Gebet prägte die Heilig Rock Wallfahrt des Jahres 1959. Es ist in der Gebetstradition des Bistums Trier tief verankert. Der letzte Teil ist das Leitwort der Wallfahrt des kommenden Jahres. Diese (angefügte) Abschlussbitte bedarf einer näheren Erläuterung.

Wie kam es nun zur Erweiterung dieses Pilgergebetes auf die uns bekannte Fassung hin? Ausschlaggebend hierfür wurde die Botschaft von Papst Johannes XXIII. zur Ausstellung des Heiligen Rockes, die vom 22. Februar 1959 datiert.

Mit diesem Schreiben gibt der Papst nicht nur seiner Freude über die Wallfahrt Ausdruck, sondern weist ihr zugleich einen besonderen Platz in der Gebetsvorbereitung des wenige Wochen zuvor (am 25. Januar) überraschend angekündigten ökumenischen Konzils zu.

Nicht selten, so der Papst, traten „zur selben Zeit, da der Heilige Rock den Augen des christlichen Volkes zum verehrenden Schauen enthüllt war, große Ereignisse ein. Das trifft auch dieses Mal in glückverheißender Weise zu.... Denn Wir haben uns entschlossen, ein allgemeines Konzil anzukündigen ... Das ungenähte Gewand Christi ist Bild und Gleichnis der erhabenen Einheit der Kirche. Wenn dieses Bild vor den Augen des Geistes aufsteht, dann wird es mit Gottes Gnade wie von selbst viele dazu bestimmen, zu wirken und zu beten, dass die Einheit verwirklicht werde.“

Der Gedanke der Einheit der Kirche war bis dahin bei den Vorbereitungen für die Wallfahrt nicht im Blick gewesen. Erst aufgrund des Impulses von Johannes XXIII. erfuhr das „Kleine Pilgergebet“ die Erweiterung um eine zweigliedrige Bitte: „Gedenke deiner Christenheit und führe zusammen, was getrennt ist.“ (Bischof Stefan Ackermann)

Fünf Jahre vor dem Beginn der Reformation fand also die erste Zeigung der Reliquie in Trier statt. Damals (1512) war es Martin Luther, der mit scharfen Worten gegen diese Art von Frömmigkeit protestierte. Heute sehen einsichtige Christen aller Konfessionen in der Tuchreliquie einen Hinweis auf den, der – wie wir – ein Gewand getragen und unser menschliches Leben geteilt hat. Auf ihn, unseren Herrn Jesus Christus, will uns die ehrwürdige Reliquie aufmerksam machen, wobei die Frage nach deren „Echtheit“ im Gegensatz zu früheren Zeiten keine Rolle mehr spielt.

In der Wallfahrt 2012 soll dieses Anliegen „einen kraftvollen Impuls“ erhalten, wie es Bischof Stefan schreibt. Und den hat die Ökumene dringend nötig. 50 Jahre nach dem Beginn des Konzils scheint das Interesse an ihr merklich zurückzugehen. Viele Christen sind „ökumene-müde“, wenn nicht sogar „kirchen-müde“ geworden. Manche vermischen die Frühlingsluft, die nach dem Konzil zu spüren war. Andere halten wacker in ökumenischen Gruppen durch und halten das gemeinsame Anliegen wach.



## Wie hat sich die Ökumene entwickelt ?

Die ökumenische Bewegung hat nicht in der Katholischen Kirche begonnen. Seit 1910 ergingen immer wieder Einladungen von evangelischer Seite an Rom, die meist negativ beantwortet wurden. 1927 verbot das „Heilige Offizium“ die Teilnahme katholischer Beobachter bei der „Weltkonferenz für Glaube und Kirchenverfassung“ in Lausanne.

Erst 1949 erließ das „Heilige Offizium“ eine Instruktion zur ökumenischen Bewegung, die an die Bischöfe gerichtet war und hauptsächlich einen falschen Ökumenismus im Visier hatte.

Allenthalben hatten sich auf lokaler und auch internationaler Ebene ökumenische Gruppen gebildet, nicht zuletzt auch durch die Erfahrungen der NS Zeit, in der Christen ganz neu aufeinander zuzugingen, weil sie sich aufeinander angewiesen fühlten.

Auf protestantischer Seite wurde 1948 in Amsterdam der „Ökumenische Weltrat der Kirchen“ (ÖRK) gegründet, ein weltumspannender Zusammenschluss von 349 Kirchen in 160 Ländern. Er versteht sich nicht als „Überkirche“ sondern als Plattform für den Austausch und das gemeinsame Engagement für die Menschheit.

Als Papst Johannes XXIII. das Konzil einberief, lud er die anderen christlichen Kirchen ein, Beobachter zum Konzil zu entsenden. Und sie kamen. Damit änderte sich das Verhältnis zwischen der Katholischen Weltkirche und den anderen Christen grundlegend. Seit dem gehört die Ökumene auf die Tagesordnung der Kirchen. Vieles hat sich seither entwickelt.

Nur ein Beispiel: 2001 wurde in Straßbourg die „Charta oecumenica“ von der evangelischen und katholischen Seite auf europäischer Ebene unterzeichnet. In ihr legen die Kirchen ihr weiteres Vorgehen für die folgenden Jahre fest (Ökumene, Judentum, Gesellschaft). Die ACK (Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland) hat diese Vereinbarung 2003 unterzeichnet.

Diese offiziellen Vereinbarungen bedürfen der Umsetzung auch an der Basis. Hier lebt die Ökumene und gestaltet das Miteinander der Kirchen vor Ort. Diese Entwicklungen brauchen Zeit und die Geduld der „Aktiven“.

Allerdings ist Vieles, was sich in den Jahrhunderten der Kontroversen und Missverständnisse an Fragen angehäuft hatte, theologisch aufgearbeitet. Das aber wird meist nur von wenigen Interessierten wahrgenommen. Für das Gros der Gläubigen bleibt der Eindruck, es habe sich noch nicht viel getan.

Andererseits „wimmelt“ es von lebendigen ökumenischen Gruppen, in denen ein Bewußtsein davon gewachsen ist, was das Sakrament der Taufe an Gemeinsamkeit birgt und frei gibt.

Kaum jemand wird bezweifeln, dass mit dem Konzil vor 50 Jahren ein neues Miteinander begonnen hat. Es hat sich einiges getan. Es scheint, dass sich seit einiger Zeit eine konfessionelle Gemütlichkeit unter den Christen etabliert hat. Die Freundlichkeiten sind beeindruckend. Es fehlt aber wohl das, was Roger Schutz im letzten Satz der Präambel der Regel für die Brüder von Taizé geschrieben hat: „Finde dich niemals ab mit dem Skandal der Spaltung unter den Christen, die alle so leicht die Nächstenliebe bekennen und doch getrennt bleiben. Habe die Leidenschaft für die Einheit des Leibes Christi.“

Aus den Kirchenleitungen ist derzeit wenig Bewegung zu vermelden. Der Besuch des Papstes im vorigen September machte das Dilemma noch einmal öffentlich: den großen Erwartungen der Öffentlichkeit, die natürlich kaum hätten erfüllt werden können, stehen kaum merkbare Veränderungen gegenüber. Leider war die Würdigung Martin Luthers als Glaubenszeuge, die der Papst beim Treffen mit der EKD in Erfurt ausgesprochen hat, nur für wenige Ohren bestimmt, auch wenn sie in der Presse aufgegriffen wurde.

Selbst die bahnbrechende Augsburgener Erklärung von 1999, in der die „Römisch Katholische Kirche“, der „Lutherische Weltbund“ und später auch der „Weltrat methodistischer Kirchen“ eine zentrale und bis dahin trennende Position überwunden haben, hat auch unter den Christen kaum Beachtung gefunden.

Viele ökumenische Gruppen haben durch ihr unermüdliches Engagement der Bewegung Gesicht und Profil gegeben. So ist der Einfluss der „Communaute de Taizé“ unter ihrem ersten Prior Roger Schutz in der ökum. Bewegung ohne Gleichen. Bis heute tritt diese Gemeinschaft für eine umfassende und alle Menschen einbeziehende Ökumene ein. Ihr Dienst an den jungen Christen aus allen Kirchen und Nationen hat zahllose Menschen zusammengeführt und für deren Zeugnis vor Ort motiviert. Auch die „friedliche Revolution“ in Osteuropa hat starke Impulse aus Taizé erhalten.

---

**Der verstorbene Aachener Bischof Klaus Hemmerle schrieb einmal:**

**Jene Einheit zu finden, die die Freiheit nicht blockiert, sondern gewährt;  
jene Freiheit zu erschließen, die die Einheit nicht zerbricht, sondern stiftet;  
dies ist die schier unlösbar erscheinende Frage unserer Zeit.**

---

## Die Abtei St. Matthias und das Konzil

Abt Laurentius Klein OSB war von 1963 bis 1969 Abt unseres Klosters. Während des Konzils richtete er in Rom ein Kontaktzentrum, in dem sich Konzilsteilnehmer, ökumenische Beobachter aus anderen Kirchen und alle Interessierten treffen und austauschen konnten. P. Maurus Münch OSB schrieb im Mattheiser Brief (1964):

„Die kleine monastische Zelle der Abtei St. Matthias, in Verbindung mit dem Unionskloster Niederalteich, in Rom, Piazzale Gregorio VII, ist vielen Konzilsbesuchern allmählich ein Begriff und geistige Heimat geworden. Hier fühlt man sich wohl! Weshalb?

Weil ein Grundsatz jeden beseelt, ob Reformierter, Lutheraner, Anglikaner, Orthodoxer oder römischer Katholik: Man fühlt sich unter Brüdern, durch die Taufe geeint, im Geist des Vaterunsers, in der Freude über das Gemeinsame in Glaube und Handeln, doch auch voll Ehrfurcht und Zartgefühl vor dem, was uns durch Eigenart der Entwicklung und beiderseitiges Versagen auseinandergeführt und nur durch Gnade des Herrn und demütiges Gebet zu echter „Einheit in Vielfalt“ zu führen vermag.



So deutete es in seinem Dankwort 1963 bereits einer unserer höchsten Gäste, S. Exz. Großreferendar Georgios Hollenbach, der Vertreter Sr. Heiligkeit des ökumenischen Patriarchen Athenagoras von Konstantinopel. So klangen immer wieder Gespräche, ernst, brüderlich und voller Verantwortung, in unserem römischen Heim.“

Niemand kann genau ermessen, welche Auswirkungen die Gespräche in dieser kleinen Wohnung unweit des Vaticans hatten. Man darf aber davon ausgehen, dass manches Vorurteil aufgebrochen und manche konfessionell geprägte Denkweise durch die Kontakte eine ökumenische Wendung genommen haben. „Am Rande“ des Konzils konnte die Abtei Kontakte ermöglichen, die sonst nicht zustande gekommen wären.

1967 – also nach dem Konzil schrieb Abt Laurentius in seinem Buch „Das Ringen um die Einheit“:

„Papst Johannes XXIII - man hatte ihn als „Übergangspapst“ gewählt, und er ist es in der Tat geworden. Er hat einen Übergang geschaffen, mit dem niemand

gerechnet hatte. Mit ihm ist eine neue Epoche angebrochen für die Katholische Kirche und auch für die Ökumene. Mit Johannes XXIII. vollzieht sich der Übergang von der abwartenden Haltung der Katholischen Kirche zur ökumenischen Aktivität.

Das wurde nach außen hin trotz der großen Ausmaße der St.-Peters-Kirche dadurch unterstrichen, dass die Sitze der Beobachter zwischen dem Präsidium des Konzils und den beiden Reihen der Väter lagen, so dass die Redner beim Blick auf das Präsidium zugleich auch die Beobachter anzuschauen hatten, eine Kleinigkeit, die aber wesentlich zur Atmosphäre der Offenheit und Brüderlichkeit beigetragen hat.

Für den einen oder anderen Bischof mag es das erste Mal in seinem Leben gewesen sein, dass er einen lebendigen Protestanten vor Augen hatte. Und das in St. Peter. . Die Konzilsväter hatten sich erstaunlich schnell an die Gegenwart der Beobachter gewöhnt.

Die Zeit verging im Fluge, und es kam die 22. Vollversammlung. Zur Debatte stand das Schema „Über die Quellen der Offenbarung“. Die Gemüter hatten sich schon im Für und Wider erhitzt, als Bischof de Smedt das Wortergriff: „Alle wünschen ehrlich und positiv, daß unsere Schemata die Einheit fördern.“ Er stellte dann im Namen des Sekretariates Bea fest, dass dies bei dem vorliegenden Schema nicht der Fall sei und beantragte daraufhin Absetzung von der Tagesordnung.

An diesem Vorgang ist eines von besonderer Bedeutung: Schon nach vier Wochen Konzilszeit kann ein Redner im Konzil eine ökumenische Willensbildung feststellen. Damit hatte niemand zum Beginn des Konzils gerechnet. Aber es war ein Faktum, dem niemand mehr widersprach. Das Konzil hatte seine ökumenische Grundhaltung gewonnen, die es nicht mehr verlieren sollte. Die ökumenische Willensbildung und Befähigung zum Dialog und das neue Erleben der Katholizität sind dynamische Größen, die sich die Konzilsväter und alle, die aus ganzem Herzen das Konzil bejahen, angeeignet haben. So werden diese Grundhaltungen auch die Zeit nach dem Konzil bestimmen.

Um die Federführung der Kurie bei der Vorbereitung auszugleichen, richtete der Papst 1960 das Sekretariat für die Förderung der Einheit der Christen ein, zu dessen Leiter er den deutschen Kardinal Augustin Bea ernannte. Dieses Sekretariat, und nicht die von der Kurie beeinflussten Kommissionen, denen es gleichgestellt war, war fortan für die Ökumenefragen zuständig.“

Schließlich wurde ein wegweisendes Dokument erstellt: das "Dekret über den Ökumenismus". Es wurde in der dritten Sitzungsperiode am 21. November 1964 mit 2.137 zu 11 Stimmen beschlossen und von Papst Paul VI. feierlich verkündet. Es bringt eine Neuausrichtung der römisch-katholischen Kirche gegenüber den anderen christlichen Konfessionen, die nun positiver gewürdigt werden.

## Ökumene ganz persönlich

Meine ersten Erfahrungen mit evangelischen Christen machte ich in der Evakuierung. 1944. Im Odenwald nahm uns eine evangelische Familie für 10 Monate in ihr Haus auf. Meine Mutter und wir drei Kinder hatten es gut und bis heute bestehen noch freundschaftliche Beziehungen. Mein Mann machte seine ersten Erfahrungen mit evangelischen Christen in der Gefangenschaft.



Magda u. Werner mit ökumenischen Freunden in Mattheis 1989

1975 brachte es Bruder Johannes fertig, meinen Mann und mich für die Konferenz in York, England, zu gewinnen. Als wir im Konferenzzentrum ankamen, begrüßten uns Bruder Johannes und Abt Athanasius, der den Hauptvortrag über das „Vater unser“ hielt. Wir waren beeindruckt, wie 200 Menschen verschiedener Konfessionen eine Woche lang miteinander in Frieden leben, beten und Eucharistie feiern können. Staunenswert war auch die Organisation der Woche mit Empfang beim Oberbürgermeister, einem Tagesausflug und Festabend. Wir waren alle schnell Freunde. Mein Mann und ich wussten schon bald, da sind wir im nächsten Jahr wieder dabei. Wir haben umdenken gelernt. Wir haben erfahren, dass andere Konfessionen vieles mit unserem Glauben gemeinsam haben. Evangelische Christen, Anglikaner und Reformierte feiern das Abendmahl und sind offen für alle die teilnehmen wollen.

Mit großem Respekt begegnet man sich bei den hl. Handlungen in dem Bewusstsein, dass wir durch die Taufe Schwestern und Brüder sind.

Wir haben auf unseren Reisen erlebt, dass der evangelische Pfarrer Wolff v. Lepin um 12 Uhr im Bus den „Engel der Herrn“ vorgebetet hat.

Als Tochter einer streng katholischen Familie durfte ich nicht mit evangelischen Kindern spielen. Meine Mutter, welche an Karfreitag unsere Matratzen im Hof klopfte, derweil evangelische Mitbewohner festlich gekleidet in die Konstantin Basilika gingen, war nicht begeistert von unseren ökumenischen Erfahrungen. Erst als sie merkte, dass wir wussten wo wir unsere Wurzeln haben, war sie zufrieden.

Auf dem Weg der Ökumene ist es wichtig, dass der Einzelne seine Handlungen frei entscheidet.

Ein Stück ökumenisches Denken haben wir mit in unsere Pfarrei gebracht und durch den Besuch der jährlichen Konferenzen etwas bewusster machen können. Besonders bei der Internationalen Ökumenischen Konferenz 2006 in Trier. Seit einigen Jahren feiert die evangelische Gemeinde Christuskirche mit unseren Gemeinden am Weiher den Fronleichnamsgottesdienst. Ein evangelischer Lektor liest aus der mitgebrachten Kirchenbibel die Lesung vor. Nach dem Gottesdienst wird die Bibel wieder in einer Prozession in die Christuskirche gebracht und dort auf den Altar gelegt. Gebe Gott, dass auch bei uns Katholiken bald die Ampel auf grün schaltet und wir Mahlgemeinschaft mit allen Christen haben.

Magda und Werner Schuler, SMB Trier

## Geistliches Wort von Katrin Göring-Eckardt

Beim ökumenischen Gottesdienst mit Papst Benedikt XVI am 23.9. im Erfurter Augustinerkloster hielt Katrin Göring-Eckardt, Präses der Synode der EKD, eine geistliche Ansprache, die große Beachtung fand. Darin sagte sie:

„Dieser Freitagmittag in Erfurt ist kein gewöhnlicher. Wer jetzt auf uns schaut, soll das spüren. Nein, wir sind nicht besser, größer, reicher als andere, noch nicht einmal alle zusammen. Und ja, wir machen Fehler und denken kurzfristig und egoistisch. Dietrich Bonhoeffer hat aber richtig erkannt: Ich glaube, daß auch unsere Fehler und Irrtümer nicht vergeblich sind, und dass es Gott nicht schwerer ist, mit ihnen fertig zu werden, als mit unseren vermeintlichen Guttaten....“

Viele Menschen suchen nach Gott mit ihrem Geist, morgens und abends, allein oder gemeinsam; und Gott sieht alle, uns alle an, mit der gleichen und nur ihm eigenen großen Liebe: ob wir nun alt sind oder jung, Mann oder Frau, so oder anders gläubig, heiter oder bedrückt,

egal, wen wir lieben und mit wem wir das Leben teilen. Denn „in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“, heißt es im Johannesevangelium (14, 2), und dieses Haus, in dem wir wohnen, in das wir kommen können, egal wie wir heißen oder sind, hat auch immer noch Zimmer frei für die, die suchen und bei uns Heimat finden. Wir haben ein Fundament: das Wort Gottes, und wir haben einen gemeinsamen Grund, die Heilige Taufe. Und, ja, zum richtigen Zeitpunkt werden wir am hellsten und besten Ort des Hauses gemeinsam und füreinander den Tisch decken, an den ER uns einlädt, von dem wir gemeinsam essen und trinken, was Jesus an seinem letzten Abend teilte. Nicht, weil wir es müssen, sondern weil wir es können und weil wir es wollen.

Von Martin Luther sagte K.Göring-Eckardt: „er ist hier (im Augustinerkloster) eingekehrt und hat Gott und diese Liebe gesucht. Und er ist aufgebrochen, hinter sich zu lassen: Macht ohne Liebe, Glaube ohne Freiheit, Angst ohne Ausweg.“





*Ich bin berufen, etwas zu tun oder zu sein, wofür kein anderer berufen ist. Ich habe einen Platz in Gottes Plan – auf Gottes Erde, den kein anderer hat. Ob ich reich oder arm bin, verachtet oder geehrt bei den Menschen, Gott kennt mich und ruft mich beim Namen.*

( Kard. John Henry Newman )

Die St. Matthias-Bruderschaft Giesenkirchen-Schelsen trauert um Günter Bovelett.

Wie viele Menschen in unseren Gemeinden mussten auch wir die Nachricht von seinem plötzlichen Tod am 19. Dezember 2011 zur Kenntnis nehmen.

Seine vielfältigen Talente und Begabungen brachte Günter stets uneigennützig auch in unsere Gemeinschaft ein. Sei es als Pilger „ der ersten Stunde “ als im Jahr 1983 die jahrhundertealte Wallfahrtstradition wiederauflebte – sei es als mehrfacher Quartier- und Brudermeister. Er wirkte unnachahmlich und prägend. Als sein Vater, Hans Bovelett, im Jahre 1993 ebenfalls plötzlich verstarb, war es für Günter keine Frage, das Präfektenamt der Matthias-Bruderschaft zu übernehmen – dies ebenfalls für mehrere Jahre.

Seine ihm eigene, ganz spezielle und humorvolle Art, mit Menschen und Situationen umzugehen, bleibt unvergessen. Dankbarkeit ist die Erinnerung des Herzens, sagt man. Ja, das ist wahr – Dankbarkeit für Freude und Lachen und Lebenslust. Für Miteinander auf dem Weg, für tiefen Glauben.

Deshalb gehören der Wunsch und die Weisung, die jeder Pilger kennt, unverwechselbar gerade zu Günter: „ Jo-e Appetit, Bro-ermeister! “ und „ Krüzz vörran! “

### Neu in der Basilika



Zu den Plaketten der Matthiaspilger, die an den Pfeilern der Basilika in der Nähe des Matthiasschreines angebracht sind, kam Ende des vorigen Jahres eine weitere dazu. Sie erinnert an eine Wallfahrt anglikanischer Pilger aus England, die im vorigen Jahr in St. Matthias waren.

Was wahrscheinlich nicht bekannt ist: Es gibt in der anglikanischen Kirche eine Wallfahrtstradition.

In Walsingham (bei Lincoln) gibt es eine Marienwallfahrt, die sowohl von katholischen wie auch von anglikanischen Pilgern besucht wird. Seit Jahren nimmt die Zahl der Pilger zu.

### Zum Beispiel

SMB Blatzheim betreut die Sternsingeraktion in Kerpen – Blatzheim. Angeregt durch Prälat Arnold Poll, greift Brudermeister Josef Küppers die Idee auf, gemeinsam mit den Trierpilgern die Aktion Sternsinger für Blatzheim ins Leben zu rufen. So starteten im Januar 1988 erstmals 24 Kinder als Könige und andere Würdenträger in Kerpen –Blatzheim um Spenden zu sammeln.

Seit dieser Zeit liegt die Begleitung und Betreuung in den Händen der Matthias Bruderschaft Blatzheim. Viele Helfer kümmern sich um die Vorbereitung, das leibliche Wohl und den reibungslosen Ablauf der Sammelaktion für das Kindermissionswerk. Im Januar 2012 jährte sich die Sammelaktion zum 25. mal und diesmal waren 49 Sternsingern unterwegs.

Insgesamt wurden in all den Jahren rund 83.000 € von den Kindern „ersungen, erlaufen und gesammelt“.

